Memel im Bondel der Zeit

Beilage des Memeler Dampfboots

Mr. 154 / Donnerstag, 3. 3ml 1924

Beirachimgen über die Selbswerwaliung

Oberbürgermeister Dr. Robert Grabow

Wir leben in einer schweren Zeit. Seit einer Reihe von Jahren stehen wir unter einem Druck, dem Stand zu halten man vor dem Beltkriege wohl einfach für außgeschlossen erflärt hätte. Man erinnere sich der ungeheuren Schwierigkeiten, die nach der Beendigung des Krieges in jedem Jahre im Memelgebiet auftauchten und zwar oft sehr plöhlich. Man denke an Ernährungs= und Zollsfragen, an Geldnöte und Arbeitslosigkeit, an die Wohnungsnot und vieles andere. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sind diese Schwierigseiten auch heute noch lange nicht behoben. Immershin hat Memel und das Memelgebiet sich nicht nur am Leben erhalten, sondern hat seine Entwickelung sogar noch um ein gutes Stück gefördert.

Woher kamen die Aräfte dazu? Für einen Mann der Selbstverwaltung ist die Antwort nicht schwer. Wir zehrten und zehren noch heute von einem Kapital, daß uns der wohlgeordnete und sestgesigte alte Staat Preußen als Bermächtnis hinterlassen hat, daß ist die Selbstverwaltung. Es verlohnt sich gerade in der heutigen Zeit, den Blic auf diesem Problem etwas ruhen zu lassen, den Gedanken der Selbstverwaltung in seiner hervorragenden Bedeutung allen einmal eindrücklich vor Augen zu stellen.

Die Revolution, die Tätigkeit des Arbeiter= und Soldatenrates ging in Memel mit einer merk=würdigenStille vorüber. Rückblickend kann man wohl jagen, das die Mehrzahl der Männer, die damals die Nacht in den Händen hatten, doch recht ruhig und vernünftigen Erwägungen zugänglich war. Die Gerechtigkeit gebietet festzustellen, daß in Memel damals erhebliche Schädigungen der Allsgemeinheit vermieden worden sind. Die eigentlichen Schwierigkeiten begannen erst, als der Arbeiterund Soldatenrat längst still und fanst zu Grabe getragen war.

Reue Wahlen tamen. Man wählte in Memel damals noch gum Reichstag und gum Preußischen Landtag, zum Oftpreußischen Provinzial-Landtag und endlich gur neuen Stadtverordneten-Berfammlung. Die Bahlen zeigten, daß große Teile der B2= völferung sich außerordentlich zurücklielten, ein 3u= ftand, der bedauerlicherweise auch jest noch nicht behoben ift. Der Gedanfe, daß "die Andern" die Ber-antwortung tragen und die Arbeit leiften mögen, ist heute noch ebenso verbreitet wie vor 6 Jahren bie Schen vor ehrenamtlicher Tätigkeit in öffentlichen Körperichgiten bat feineswegs nachgelafien. Beflagt und geschimpft wird freilich mehr benn je, aber man fann bitten und betteln, doch felber Sand anzulegen, felber mitzuhelfen und zu beffern — in ach fo vielen Gallen wird man gerade bei ben Besten, deren Erfahrung und deren Rat man fo gut in der Gemeindearbeit verwerten fonnte, nur eine ablehnende Antwort bekommen. Und doch ist diese Haltung falsch.

Dem Bürger steht die Gemeinde am nächsten. Mit ihren Geschicken ist er am engsten verflochten, in der Gemeinde liegt der nächste Kreis seiner Witwirfung. Die viel geringer ift demgegenüber der Grad seiner Mitwirkung und wie viel weniger bebeutet es beshalb, wenn er feine Stimme für einen Randidaten eines Parlaments, fagen wir g. B. des Seimelis abgibt, — das wird hoffentlich eines Tages in nicht allzu großer Gerne geschehen, obwohl wiederholt Nachrichten durch die Presse gegangen find, daß die Ratifigierung der Memel-Ronvention immer noch weiter hinausgeschoben werden foll, ober wenn er einen Kandidaten des Seims mählt, womtt es freilich, wenn nicht alle Angeichen trügen, noch mehr gute Beile hat, als mit den Bahlen jum Alle Parlamente und Parlamentarier haben größere Sorgen, die den Rahmen der Bemeinde weit überschreiten, sie haben kaum ein halbes Dhr für die Alagen bes Bürgers, für feine Buniche, für feine guten Ratichläge zu den Fragen des täg=

lichen Lebens und der unmittelbaren Umgebung. Es gibt daher nur einen Weg: herein in die Gemeinde-Körperschaften, in denen jeder mit seiner Meinung in den Dingen, die er aus eigener Erfahrung am besten kennt, zu Worte kommt.

Allerdings mit der Kritit allein und mit schönen Reden ist hier nichts getan. Die Nüchternheit der Tatjachen setzt sich doch durch und die Leistungen selbst entscheiden. Dabei wird Berständnis und eine Unsumme von Ersahrung in der Behandlung und Bewerfung von allen möglichen Fragen, die die Allgemeinheit angehen, gesammelt, und diese Schulung an den Dingen des praktischen Lebens der nächsten Umgebung stellt ein unschäpbares Kapital dar, nicht nur im Leben der Gemeinde, sondern auch weitergehend im wirtschaftlichen und politischen Leben der gesamten Bolksgemeinschaft. Das ist der große Auhen der Tätigkeit in den Gemeindevertretungen. Gerade das Memelgebiet hat davon die größten Vorteile gehabt, denn von der schweren Arbeit, der großen Berantwortung der verslossenen Fahre haber gerade Männer der Selbstverwaltung einen sehr großen Anteil auf ihren Schultern getragen.

Benn man auf die seit Ariegsende verstossenen Jahre zurücklickt, so ergibt sich für Memel, daß die in der Selbstverwaltung steckenden Kräfte Außervordentliches geleistet haben. Es bleibt ein Berdienst der alten vor furzem aufgelösten Stadtverordneten-Bersammlung, daß sie im einmütigen Zusammen-wirken mit dem alten Magistrat sich von gesunden Grundsähen bei der Entwicklung der Stadt hat seiten lassen, daß sie keine bedenklichen Experimente gemacht hat, wie sie in anderen Städten oft zu schweren Heltern und Schädigungen geführt haben, daß nicht politische Streitfragen im Mittelpunkt des Interesses standen, sondern die praktische Arbeit zum Wohle der Gemeinde.

Die größte Leiftung ift vielleicht die, bağ es ber Stadt gelungen ift, trot ber vielfachen politischen Aenderungen im Gebiet und ber baraus folgenden Unruhe eine pflichttreue Beamtenschaft und eine geordnete Verwaltung über diefe schweren Jahre her= Das muß einmal hervorgehoben überzuretten. werden, obwohl anderes allerdings mehr in die Augen fallen mag, fo &. B. die großzügige Er= weiterung des Grundbesithes der Stadt. Wenn auch auf diesem Gebiet noch nicht alles verwirklicht ift, so wird doch einst die Zeit fommen, wo die Stadt und Bürgerschaft die Früchte biefer weitschauenden Grund- und Bobenpolitit ernten wird. Es ift bem Bedanten jum Durchbruch verholfen worden, ber heute wohl fest in allen Ropfen fitt, daß mit bem Befit an Grund und Boden fich die Herrschaft über die Entwicklung der Stadt verbindet, daß vor allem die in ihren Auswüchsen ichabliche Spekulation mit Grund und Boden hinten angehalten werden tonnte. Es braucht nur daran erinnert zu werden, in wie entgegenkommender Beife die Stadt Baugelande zu einem gang geringen Erbbaugins gur Berfügung stellte und dadurch nicht nur preisregu-lierend wirfte, sondern vor allem die durchaus notwendige Bautätigfeit wesentlich gefordert hat. Seutsutage kann man kaum aus Privathand Baugrund erwerben, der Raufpreis murde den Bau von Saufern viel zu fehr verteuern. Das gilt nicht nur für Wohnbauten, sondern ebenso für solche des Sandels und der Industrie, die auf diese Beife überhaupt erst ermöglicht werden konnten, z. B. das Sochhaus ber Firma Meyhöfer, Speicherbauten an der Dange u. a. m. In diesem Zusammenhang durfte es intereffieren, daß die Stadt den Befit an Grund und Boden in den letten 6 Jahren etwa verdoppelt hat, so daß sie allen Anforderungen, die in der Zukunft an fie herantreten fonnten, wohlgerüftet entgegenfeben fann.

Die heutige Zeit vergißt rasch. Man kann sich vielleicht heute nicht mehr so recht vorstellen, ein wie großer Wagemut, wie große Entschlichsächigkeit dazu gehörten, ein solches Werf wie die Industriebahn ins Leben zu rusen. Die Mitwirkung der Interessenten und die außerordentlich wertvolle Unterstützung, die sie dem Werf durch Nat und Tat zuteil werden ließen, die großzügige Förderung der Sache durch die alte Eisenbahnverwaltung in allen Ehren. Die Intitative ging aber doch von der Stadt auß. Nach dem Urteil berusener Fachleute gibt es wohl kaum wieder eine Stadt in der Größe Memels, die eine so vorzsigliche Erschließung des sür Dandel und Industrie geeigneten Geländes ausweisen fann. Die Arbeitslosigkeit steht heute wieder wie ein vorhendes Gespenst vor uns. Sie ist auch in den versosenen Industrie den eine erhebliche Belastung sür uns gewesen, sie wäre aber, nachdem der Stromgeschlossen, sie wäre aber, nachdem der Stromgeschlossen war, noch viel katastrophaler gewesen, wenn nicht durch die städtische Industriedand überhaupt die Möglicheit geschaffen worden wäre, auf dem Schienenwege unsere Holzpläße so zu versorgen, daß sie konfurrenzsächig blieben.

Die Judustriebahn bedeutet aber nicht die einzige Hörderung des Verkehrs und der Virtschaft. Ebenso wichtig für die Jukunft der Stadt und ihrer Entwickelung ist die Schaffang des Flugplatzes, mit dem Ban der Hauplatz heute nicht, dann wäre Vemel auf dem Gebiete des Luftverkehrs, dem die Jukunft gehört, ausgeschaltet und das übermächtige Königsberg mit seinem erstellassigen Flugplatz wäre allein der gegebene Stüdpunft des Ostens. Was das aber bei den schlechten öftlichen Verkehrsverhältnissen bevetet, weiß am besten der Kausmann zu beurteilen, der eilige Briese zu besördern oder eilige Reisen zu machen hat.

Es wird endlich dem Gedächtnis noch nicht entschwunden sein, wie die Stadt in ausschlaggebender Weise die Initiative zu den Plänen für den Aussbau des Hafens übernommen hat. Man denke seiner an den Erwerb des Elektrizitätiswerfs durch die Stadt, oder endlich an kulturelle Dinge wie die Schaffung einer Stadtbücherei, die Uebernahme des Stadttheaters in städtische Regie, den Ums und Aussbau der Augusta-Wistoria-Schule zu einer Vollsanstatt, auf der man heute das Reisezeugnis für das Universitätsstudium erwerben kann.

Diese großen Beispiele mögen genügen, ohne sich weiter in Sinzelheiten zu verlieren, um zu beweisen, welche Kräfte in der Selhstverwaltung stecken und welche ausgezeichneten Leistungen hervorzumeringen sind, wenn man diese Kräfte zum Leben erweckt; oder umgekehrt — welchen Berlust es sin das ganze öffentliche Leben der Stadt und damit auch des Staates bedeuten würde, wenn man die Intiative der in der Selbstverwaltung vorhandenen Kräfte ausschalten oder wenn man sie durch unverständige Sinskränkungen verstämmern lassen wirde

Die bisherigen Leistungen find aber um jo höher zu bewerten, als fich die Stadt bei der Erhaltung fowohl als noch mehr bei dem Streben nach Berbefferung der Berhältniffe, nach Bergrößerung ihres Begirfs ftets in natürlichem Gegenfat nicht nur gu dem fie umschließenden Landfreis, fondern auch gum Landesdirektorium befand. Man follte aber aus biefer Entwicklung für die Zukunft die richtige Lehre giehen. Man foll nicht banach ftreben, die Macht ber staatlichen Organe auf Koften der Gemeinden und Kreife gu ermeitern, vielmehr foll man ihre eigenen Kräfte heben, man foll barauf bedacht fein, vor allem ihre finanzielle Leiftungsfähigteit zu erhalten, man foll Bertrauen haben, daß die Gemeinden, die doch nur Staatsaufgaben erfüllen, das öffentliche Bohl am besten fördern, wenn fie in eigener Berantwor= tungefreudigfeit mit Sand anlegen. Noch mogen diefe Gedankengange manchen Rreifen fremd fein. Es bleibt immerhin die Hoffnung, daß nach der endgültigen Regelung der politischen Berhältniffe im Memelgebiet der gefunde Gedanke der Gelbitverwaltung fich immer mehr durchfeten und fräftigen moge, jum Bohle des Staates, des Memelgebiets und ber Gee- und Sandelsftadt Memel.

Die städtische Finanzwirtschaft von 1849 bis 1924

Bon Schulz, Bürgermeister der Stadt Memel

Benn versucht werden soll, die Entwickelung der Stadt Memel auf diesem Gebiete in den verstossenen 75 Jahren zu schilbern, so kann dieses hier nur in knappen, kurzen Zügen geschehen, abgesehen davon, daß dem Unterzeichneten ein lückenloses Material nicht zur Versügung stand bzw. in der etwas kurz bemeisenen Frist nicht zu beschaffen war.

Finanzen und Steuern, im eigen Zusammenhange stehend, da ja die meisten Städte die ihnen im Interesse der Entwickelung der Gemeinden gestellten Finanzausgaben in der Hauptsache nur durch steuerliche Erfassung der in Frage kommenden Steuerobjekte lösen können, sollen auch hier zu-

fammengefaßt behandelt werden.

Mit dem Jahre 1849 beginnend, ist aus dem Abschluß der Jahresrechnung folgendes zu entnehmen: Die Stadtfämmereifasse, jehige Stadtsauptkasse, hatte eine Einnahme von 66 792 Thir. 22 Sgr. 11 Pfg., während die Ausgaben 59 773 Thir. 12 Sgr. befrugen. Die Kasse schloß mit einem Bestand von 7019 Thir. 10 Sgr. 11 Pfg. ab. Die Einnahmen setzen sich, neben den aus Steuern, im wesentlichen Bufammen aus Erträgen der ftädtischen Anftalten, Heringsbrake, Stadtwage usw. Befonders die lestere florierte recht gut mit einer Einnahme von 6517 Thlr. 28, Sgr. 13 Pfg. Auch an Brücken-öffnungsgelbern ist eine nicht unerhebliche Sinnahme von 3815 Thir. 21 Sgr. vorhanden. Die Haupteinnahme bilbeten naturgemäß die ein= gehenden Steuern. Un Kommunalsteuern von "Bürgern, Schutzverwandten und Beamten" wurden vereinnahmt 20 602 ThIr. 28 Sgr. 10 Pfg. dem wurden Kommunalzuschläge erhoben zu der Mahl= und Schlachtsteuer mit einem Ertrag von 4983 Thir. 11 Sgr. 11 Pfg., zur Braumalzsteuer mit 1730 Thir. 24 Sgr., aus der soge= nannten Königlichen Mahlsteuer mit 2996 Thlr. 14 Sgr. 7 Pfg. Die Ausgabe enthält neben üblichen städtischen Berwaltungskoften unter anderem Ausgaben für die Armenanstalten mit 5932 Thir. 14 Sgr. 1 Pfg. Zur Straßenbeleuchtung (einschl. Reparaturen der Lampen und für Baumwolle und Lampendochte) wurden verausgabt 2237 Thr. 29 Sgr. 4 Pfg., dur Unterhaltung der Feuerlöschgeräte und Roften bei Branden murden verausgabt 1049 Thlr. 33 Sgr. 16 Pfg. Für die Straßenreinigung wurden 355 Thlr. 14 Sgr. aufgewendet. Der Beifrag ber Stadt gur Kreistommunalfaffe für den Kreis Memel betrug damals 928 Thie. 20 Egr.; sethst unter Berückschligung der damaligen Berhältnisse eine bescheidene Summe. Als Kuriosum sei erwähnt, daß auch 192 Thir. 10 Sgr. 4 Pfg. als "Beitrag jum Erbau eines Frrenhaufes" ausgegeben find. Daß aus dem Bau einer fglien Anftalt fpater nichts geworden ift, läßt eigentlich feinen ungunftigen Schluß auf die Berhältniffe unferer Baterftadt gu. Die Chulben der Stadt betrugen nach den in der Jahregrechnung erhaltenen Zins= und Amortisationsquoten etwa 175 000 Thir. Gine Belaftung, die für die damaligen Zeitverhaltniffe nicht als gering zu bezeichnen ift. Reben der Stadtfämmereikasse wurde noch geführt: Sine Feldamiskaffe, eine Kirchhofserdegelberkaffe, eine ftäbtische Pfandleihkaffe, eine Armenkaffe, eine Hoftische Schulkaffe, eine Armenerziehungs-Institutskasse und eine Legatenkasse. Auch die Einnahmen und Ausgaben ber damals bereits bestehenden Sparkaffe find in besonderer Nechnung belegt. Die Feldamtskasse mit Gin-nahmen aus Feld- und Landwirtschaft und Ausgaben hierfür schloß mit einer Mehreinnahme von 455 Thir. 18 Sgr. bei einer Ausgabe von 403 Thir. ab. Auch der Jahresabichluß der Kirchhofserde= gelderkaffe ergab einen Ueberschuft von 415 Thlr 15 Sgr. 2 Pfg. Die Einnahmen betrugen 670 Thir. 16 Sgr. 10 Pfg. Ans dem Abschluß der städtischen Schulkasse ergibt sich, daß die Ausgaben der Stadt auf diesem Gebiete 13 432 Thr. 5 Sgr. 3 Pfg. betrugen. Hiervon wurden etwa 6000 Thir. durch eingehendes Schulgeld gedeckt. Der Rest wurde aus Witteln der Stadt ausgebracht. An Schulgeld brachte die höhere Bürgerschule 2412 Thlr., die Töchterschule 1832 Thir., die Altftädtische Clementar= joule 292 Thir., die Reufiädtische 556 Thir., die Friedrichstädtische Hilfschule 147 Thir. und die neustädtische Hilfschule 187 Thir. Ein Bergleich mit den heutigen von der Stadtgemeinde gu tragenden Schullaften ergibt ein völlig anderes Bild zu Ungunsten des Stadtfäckels. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch der Stand der Sparfaffe in feiner damals verhältnismäßig bescheidenen Ausdehnung als ein guter zu bezeichnen mar. waren bei der Jahresrechnung vorhanden in barem Gelde 1805 Thir., in guten Dofumenten 98 374 Thir., 1 Sgr. 5 Pfg.; der Reservesonds betrug 10 000 Thlr., bas Guthaben der Intereffenten ergab die Summe

von 87 922 Ther. 24 Sgr. 8 Pfg. In der Zeit von 1849/50—1860 hatten fich die finanziellen Berhältniffe der Stadt infolge des 1854 erfolgten großen Brandes ganz bedeutend ver= Die Finanzverwaltung war besonders durch das große Brandunglück schweren Erschütte= rungen und großen Sorgen ausgesett und es zeigt von Mut und großer Entschloffenheit der damaligen führenden Männer in der Stadtverwaltung, wenn es gelang, über diefe überaus ichwierige Beit binwegzukommen und fogar noch vieles für die Ent= mickelung ber Stadt zu tun Befonders ermähnt fet, daß das Stadtgebiet, welches fich bis dabin im wefentlichen Biemlich unverändert gehalten hatte, im Jahre 1856 eine tief eingreifende Beränderung erfuhr. Memel wurde in jenem Jahre durch die Bereinigung mit der sogen. Königl, Bitte um etwa ein Drittel größer als bisher. Das neue Gebiet erforderte eine neue verwaltungstechnische Gin-

teilung und außerdem ergaben sich für die Stadt neue große Pflichten und Lasten. Die alte Stadt zählte damals 11 976 Sinwohner, die neue, also einschl. der hinzugekommenen Bitte, 17 198 Sinwohner. Auch die vor dem großen Brand in der Stadt eingeäscherten 231 Gebäude waren inzwischen sich alle wieder aufgekaut worden, denn 1865 waren wieder vorhanden 52 öffentliche Gebäude, 1111 Wohnhäuser, 212 gewerbliche Gebäude (Mühlen, Speicher usw.) und 699 Ställe und Scheunen.

Nachdem der Zeitabschnitt, in welchem die Entstehung des "Memeler Dampsboots" liegt, hier etwas eingehender geschildert ist, wird nunmehr die Finanzlage der Stadt kurz zusammengefaßt in 10 jährigen Abschnitten behandelt werden.

Im Jahre 1860 murde mit dem Bau der Gasanstalt begonnen, deren Kosten damals auf etwa 120 v00 Thaler veranschlagt waren. Die Mittel hierzu wurden aufgebracht durch Berkauf von Stadt= obligationen, durch vorher getätigte Anleihe bei dem Schiffsversicherungsverein in Höhe von 80 000 Thalern und aus disponiblen Beständen der Sparfaffe und fonftigen Bantfrediten in Sohe von ca. 40 000 Thaler. Die Schulden der Stadt betrugen nach Inangriffnahme des vorher erwähnten Projefts etwa 250 000 Thaler. In dem Jahresbericht des Magistrats wird hervorgehoben, daß die finan-Biellen Berhältniffe Rückschritte machten und bas Defizit der Stadt zur fortgesetzt äußersten Sorgfalt und Sparsamfeit mahne. Größere Einnahmen an Steuern wurden erforderlich, und auch soust mußte die Stadtverwaltung nach neuen Einnahmequellen suchen. Un Kommunalsteuern wurden im Jahre 1860 vereinnahmt 31 277 Thaler, 8 Silbergroschen, 11 Pfennig von 4064 Zensiten. In dem Jahresbericht wird trothdem über den Rückgang der Steuereinnahmen geflagt. Es wird das Jahr 1855, alfo das Jahr nach dem Brande zum Bergleich mit einer Steuereinnahme von 36 107 Thalern, ohne die Vitte, angezogen und betont, daß daß Jahr 1856, hier schon mit Vitte, eine Steuereinnahme von 48 792 Thalern gehabt habe. Seit jenem Jahre trat ein Stenerrückgang ein, bemgegenüber die dauernd größer werdenden Ausgaben der Stadtgemeinde standen. Richt übersehen darf hierbei allerdings merden, daß ingwischen auch von den Gewerbetrei= benden der Stadt eine nicht unwesentliche Gewerbesteuer erhoben wurde. Sie betrug im Jahre 1860 9710 Thaler und 10 Silbergroschen. Auch das Schuls wesen erforderte in jenem Jahre besondere mit er= heblichen Ausgaben verfnüpfte Aenderungen. Der Ausbau der Schulen, die Bergrößerung des Lehr= personals usw. wird erwähnt. Die städtische Schuld stieg dementsprechend auch; sie betrug im Jahre 1861 bereits 320 658 Thaler. Das Bermögen der Stadt einschließlich der Gasanstalt wird in runder Summe mit 370 000 Thalern angenommen. Schon aus der Gegenüberstellung dieser beiden Bahlen fann man ersehen, wie außerordentlich ftart damals die Stadt in finanzieller Beziehung belastet war. Bezüglich ber Sparkasse wird in dem Berwaltungsbericht als erfreulich hervorgehoben, daß der Umfatz fich wieder= um vergrößert hat. Der Bestand betrug Ende Desember 1860 132 386 Thaler, an Einlagen waren 121 473 Thaler vorhanden.

Der Berwaltungsbericht des Jahres 1870 fteht unter dem Zeichen des, wie es dort heißt, soeden glücklich beendeten Arieges. Klage wird allerdings geführt über die lang andauernde Unterbrechung der Seeichiffahrt, welche dem damals wieder aufblühenden Export-Handel und besonders den Reedereien empfindlichen Schaden verursachte. Die Stadigemeinde litt demgemäß auch in diesem Jahre besonders unter den finanziellen Schwierigfeiten. Es waren nicht unerhebliche Ausfälle an Steuereinnahmen zu verzeichnen, mährend andererfeits um= fangreiche Aufwendungen für Straßenpflasterungen ujw. erforderlich waren. Als ein besonders freu-diger Umftand wird die testamentarische Zuweisung des Kaufmanns Chriftian Bollrath Schlewies in Höhe von 90 257 Thalern erwähnt. Aus den Zinsen dieses Kapitals find, abgesehen von den so-dialen Aufwendungen, erhebliche Berbesserungen der ftädtischen Straßen und Plätze vorgenommen worden. Die Armenunterstützungen und die sonstige Wohlfahrtspflege erforderte erhoblich größere Aus-gaben als bisher. Auch für Feuerwehr und Polizei waren Mehranfwendungen nötig. Die Einnahmen an Kommunalsteuern betrugen 44 450 Taler, eine Summe, die nicht in dem richtigen Berhältnis gu ben ständig größer werdenden Ausgaben der Stadt stand, und infolgedeffen verschiedene Renanleihen notwendig machte, um den Finangbedarf der Stadt gu decken. Der Betrieb und der Stand ber Spartaffe wird als ein guter bezeichnet, dagegen beman= gelt, daß das Ergebnis des Betriebes der Gasan= ftalt tein günftiges war.

Das Jahr 1880/81 ift nach dem Verwaltungs= bericht zwar reich an Ereigniffen für die Bermaltung und von einschneibender Bedeutung für den Stand der Gemeindeangelegenheiten gewesen, Doch wird auch hier über den Rudgang der Schiffahrt, bes Sandels und bes darauf bafierenden Berfehrs geklagt. Dieser Ruckgang einerseits und die fort= schreitenden Bedürfnisse der Verwaltung anderer= feits fpannten die Steuerfraft der Bürger nach dem Bericht auf das Neußerfte an. Die Berginfung und Amortifation der zeitigen Schulden belafteten den Ctat der Stadt mit etwa 53 350 Marf, außerdem war beabsichtigt, die Genehmigung zu einer Neuanleihe in Sohe von 750 000 Mart einzuholen, um, wie es beißt, hiervon eine Summe von 150 000 Marf gur Dedung des wirtichaftlichen Defizits der Raffe, bes außerordentlichen Bauetats und anderer dringender

Der Wert der Gebäude einschließlich Gasanstalt, Schulen usw. betrug 886 079 Mark. Der Wert der städtischen Baustellen, der Plätze, betrug ca. 50 000 Mark. Der Wert der städtischen Ländereien etwa 120 000 Mark. Die Schulden der Stadt betrugen

Bedürfniffe gur Berfügung gu ftellen. Die Bermögenslage der Stadt war folgende: 602 312 Mart. Gine Gegenüberstellung der Aftiva und Paffiva ergab eine Aftiva von 1 267 190 Mart und eine Paffiva von 602 312 Mart, fo daß das Bermögen der Stadt im Jahre 1880 bemnach 664 878 Dlf. betrug. Die Steuern ergaben folgendes Bild:

Bon 20 035 Personen famen 4802 gur Beran-lagung gur Klaffensteuer; mit einem Steuersoll von 44.758 Marf. Die klassissierie Sinkommensteuer, die von 252 Zensiten aufzubringen war, betrug 37.044 Mark. Die Kommunalsteuern sollten einen Betrag von 268 655 Mart aufbringen. An Gewerbefteuern waren vorgefehen 30 192 Mark.

Der Hauptetat des Jahres 1890/91 ergibt einen gemissen Nückgang in dem Geschäftskreis der ftäbtischen Verwaltung, besonders tritt dieses rein zahlenmäßig in die Erscheinung. Der Etat basan-ciert in Ein= und Ausgaben mit 409 335 Wark, eine Summe, die sogar gegen die des Jahres 1880 zu-rüchleibt. Die Ausgaben bei der Bauverwaltung waren stark herabgesetzt, sie betrugen nur 25 350 Mk. Auch bei der Schulverwaltung maren die Ausgaben wefentlich geringer als bisher. Steuereinlänge, Erträge aus Grundeigentum, Sandelsan= ftalten pp. waren zum Teil nicht unerheblich niedriger angeseht wie in den Borjahren. Das Ginnahmefoll der Kommunalstenern betrug einschließtich 55 800 Mark Kreisstenern 250 750 Mark; Grund- und Gebaudesteuer follte '9880 Marf und Gewerbesteuer 7960 Mart erbringen. Dagegen mar für Bierfteuer eine für die damaligen Berhältniffe recht anschnliche Summe von 12 000 Mart eingefest, Der Bierkonfum ber Stadt icheint demnach in jener Beit ein verhältnismäßig großer gewesen zu sein. In den Aus-gaben ist an Amortisation und Berzinsung schuldiger Kapitalien die Summe von 45 050 Mart vor-Der Sauptpoften der Schulden bestand in 611 800 Mark Memeler Anleihescheine, 4 Proz. ver= ginslich; die Amortifationsquote bewegte fich zwischen 2 und 4 Progent. Bu bemerten mare hierbei, daß damals bereits Berhandlungen über eine Anleihe in Höhe 1 Million Mark bei der Provinzialhilfs= fasse Königsberg ichmebten. Die Mittel follten ver-mandt werben gur Abstohung und Konfolibierung beftebender Schuldverbindlichfeiten und gur Ausführung verschiedener projektierter städtischer Ar-

Das Jahr 1900 steht gegenüber dem zurudliegen-ben Jahrzehnt im Beichen einer etwas regeren Entmidelung. Die Aufgaben der Stadt murden um-Die Berwaltung unterlag neuzeit= lichen Regelungen. Neue Ausgaben wurden erfor-berlich und neue Einnahmequellen erichlossen. Der Haushaltsplan balancierte mit 654 150 Mark in Sin-und Ausgaben. Die Vermögensverwaltung hatte eine Mehreinnahme von 21 596 Mart. Die Erträge ber Sandelsanftalten hielten fich allerdings in mäßigen Grengen und die Gasanftalt ichneidet fo-gar mit einem Defigit von 5359 Mart ab. Bei den SandelBanftalten mar ingwischen neu bingugefommen die Markthalle bzw. der große Anbau der= felben. An Steuern waren jum Soll gesetht: Ge-meinde-Ginkommensteuer 264 030 Mark, Gewerbefteuer 49 523 Mart, Grund- und Gebaudefteuer 75 163 Mark. Das Soll der direkten Steuern betrug insgesamt 392 831 Mf., das der Gebühren= und in-direften Steuern 47 687 Mf. Die Höhe der Kreis-fommunassteuer betrug 83 000 Mf. Die Summe der festen Anleiheschulden wurde mit ca. 1 300 000 Wart errechnet, fie murden unter gunftigen Bedingungen mit 314 Prozent verzinft und 1 Prozent amortifiert. Die Ausgaben bei der Magiftrats-, Polizei- und Feuerwehrverwaltung, ebenso die bei der Schul-verwaltung und vor allem auch bei der Armenverwaltung wiesen entsprechende Mehrausgaben auf.

Der Haushaltsplan des Jahres 1910 gibt gegen= über den der gurudliegenden Jahre ein wesentlich anderes Bild. Zahlenmäßig überschreitet er die erste Million und schließt in Einnahmen und Aus-gaben mit 1338 408 Mark ab. Neu hinzugefommen waren folgende Gingelverwaltungen: Rafernenverwaltung, Arbeitsamt, Gewerbe- und Kaufmanns-gericht, Theater, Cichamt und das inzwischen errichtete Wafferwerk. Bei der Schuldverwaltung finden mir neu die Fortbilbungsschulen. Saushaltungs-schule und Jugendspielplat; daß damit eine erhebliche Ausdehnung der Berwaltung Hand in Hand ging, braucht nicht besonders hervorgehoben zu

werden, 11m die im Saushaltungsplan vorgesehenen Mehrausgaben im Betrage von 500 815 Mark zu deden, murde mit folgenden Mehreinnahmen gerechnet: Aus der Bermögensverwaltung 70 270 Mf., aus Sandelsanstalten und Sonstigem 13 425 Det., aus Steuern 417 120 Mark. Reben den Ausgaben der laufenden Bermaltung find besonders aufge= führt die Schulen mit 96 680 Mt., Armen- und Aran-fenhausverwaltung mit 58 801 Mt., Straßenrei-nigung und Beseuchtung mit 44 860 Mf. und Algemeine Berwaltung mit 18 081 Mark. Die Schulden= verwaltung belastete den Ctat mit der nun aller= dings auch gestiegenen Summe von 195 090 Mf. an Amortifation und Berginjung. Die Schuldenlast jelbst betrug in jenem Jahre etwa 3 500 000 Mark. Der größeren Schuldenlast gegenüber standen erhebliche neue Werte, die in den obig angeführten neuen Berwaltungen zum Ausdruck kommen. Das steuer= liche Bild mar folgendes: Erhoben murden 220 Proz. der Realsteuern von 81 000 Mit, und 250 Prog. Ein= fommenfteuer von 125 200 Mit, an Gebühren waren vorgesehen 21 650 Mt. und an indireften Steuern 33 800 Mf. Die Gasanstalt trat zum ersten Male mit einem erheblichen Ueberschuß auf, sie führte der Bermögensverwaltung zu 43 077 Mt. Die Geschäfte ber Spartaffe ftanden im Beichen guter Entwickelung; die Sparkaffe war in der Lage, den ftark ge= stiegenen Geldbedarf des Grundbesibes zu billigen

Binsfagen finreichend gu beden In ahnlicher Entwickelung befanden fich, binfichtlich der Finangen und Steuern, die Jahre bis jum Ausbruch des großen Beltfrieges. Die Finanglage der Stadt kounte bamals im allgemeinen als eine befriedigende bezeichnet werben. Die tief einsichneibenden Beränderungen und die für die Entwickelung der beutichen Städte dadurch hervorge= rufenen Auswirkungen trafen auch Memel in empfindlichfter Weise; alles ftand unter bem Beichen bes großen Krieges. Erhebliche Ausgaben waren er= forderlich, denen mehr und mehr die Deckung aus laufenden Mitteln fehlte. Die Finanggebarung der Stadt trat in ein neues, bis dahin unbefanntes Stadium. Die Inflation auf dem deutschen Geld= markt wirkte sich auch hier aus. Zeitweise schien ein unentwirrbares Chaos zu drohen und wie es möglich mar, bag bie Stadtvermaltung aus diefen ichweren Rrifen, aus den ungeheuer ichwierigen Zeiten den Weg zu geordneten Verhältnissen gefun= den hat, wird fpater ju gegebener Beit einmal ein-gehend behandelt werden muffen. Singewiesen soll hier nur noch werden auf das im Jahre 1918 erfolgte Ausscheiden ber Stadt aus bem Landfreise und die barauf eingetretene günftige Entwickelung des neuen Stadtfreises, auf die in den letten Jahren seitens der Stadtverwaltung von großen wirtschaftlichen Gesichtspunkten getragenen Kommunalpolitik und auf das neue wirtschaftliche Zeitalter, in welches Memel ingwischen mit den besten Aussichten eingetreten ift. Genannt fei hier neben ben Erfolgen einer weitausschauenben Bobenpolitit die Chaffung mehrerer großer städtischer industrieller und sonstiger Anlagen - Industriebahnen - ftadtifche Betriebs= werke — Flugplatz ufm. Ermähnt seien zum Schluß auch noch die Leiftungen der Stadt auf fogialem und fulturellem Gebiete.

Und trop allem! Die Finanglage ber Stadt fann, felbst bei den 3. 3t. nicht unwesentlichen Schwierig-feiten im Wirtschaftsleben, die sich naturgemäß auch in der städtischen Berwaltung ungünstig auswirfen, auch heute als eine befriedigende bezeichnet werden. Die Bermögenslage der Stadt muß fogar eine recht aute genannt werden, fle fieht, im Befit großer Werte, fast fculdenfrei da. — Und diefer lettere Umftand wird es der Stadtverwaltung auch ermög= lichen, die außerordentlich ichwierigen wirtichaft= lichen Zeiten, benen wir gegenwärtig zweifellog ent= gegengehen, ju überwinden - jum Bohl und Ge= deihen unserer lieben, alten Stadt Memel.

Das Handwerk der Gladi Memel

Ron Malerobermeister **Carl Hilpert** Bräsident der Handwertstammer Memel

Wenn <mark>es mir in meinem jehigen Auffat üb</mark>er daz Handwerk der Stadt Memel auch nicht gang gelingen wird, ein Gesamtbild über dessen Entwidelung zu bringen, jo mill ich doch versuchen, einen furzen Ueberblick über die Fragen zu geben, welche das Handwerf am meisten angehen. Die Abhandlung umfaßt ungefähr den Zeitraum von 75 Jahren. 75 Jahre bedeuten ein Menschenalter, und was ein Mensch in diesen 75 Jahren erlebt joll auch dieser Bericht darstellen, den das Handwerf als 75 jähriger Mensch erlebt hat. Bor 75 Jahren jah es um das ehrsame Handwerk unserer alten See- und Hamdelsstadt anders aus als heute; damals war es noch nicht die Industrie, welche dem Sandwerf in dem Maße Konfurrenz bot, wie es heute ift. Es gab damals unter dem Sandwerk Junungen, welche eine stattliche Zahl Mitglieder hatten, welche alle Arbeiten ausführten, die int engen Zusammen hang mit dem gesamten Handel unserer Baterstadt standen. Ich denke hier an die Segelmacher, Boot-bauer, Schiffszimmerer und andere; alles Innungen, welche heute nicht mehr bestehen; da sie durch die stets steigende Entwicklung der Industrie nicht mehr benötigt werden und ausgestorben sind. Um 1860 herum gab es in der Stadt Memel 18 Innun-gen, jowie 18 Gefellen-Kranfenkassen wit 696 Mitgliedern und einem Bestand von 1340 Thlr. dem Gesetz vom 15. Juni 1883 haben die letzteren aufgehört. Eingegangen sind um diese Zeit auch die Gesellenbrüderschaften, von denen nur noch die der Fleischer und die der Bäcker in Memel besiehen. An selbständigen Handwerkern waren um 1860 zirka 598 vorhanden, während heute in der Stadt Memel ca. 800 jelbständige Handwerker vorhanden sind. Ein Zugang von rund 200 Handwerfern in ungefähr 64 Jahren. Auch biese Zahl gibt ein flares Beispiel dafür, daß das Handwerf unter der steigenden Entwicklung der Industrie schwer zu kämpfen hat, aber andererjeits bemüht ist, seinen Plat in der Welt zu behaupten. Und so kommt es doch wieder dahin, daß das Handwerk nicht untergehen wird, solange die Welt besteht.

Das Zusammenarbeiten der Handwerker mit den Behörden war damals genau ein so gutes wie heute. Die Stadtverordnetenversammlung von 1811 nahm fich der Sandwerfer an und richtete eine Gingabe an den Magistrat folgenden Wortlauts: *)

"Da die hiesigen Handwerker allen Berkaufs ihrer Arbeit in fremden Städten entsagen, so ersucht die Versammlung E. Wohll. Magistrat, ebensalls die Einrichtung au treffen, daß fein Sandwerfer hierher fomme und seine Arbeiten veräußere, und auch besonders dafür zu sorgen, daß das Sausieren der Juden und andern Leute abgestellt werde."

Im Jahre 1823 murbe eine neue Gingabe ber Stadtverordneten an den Magistrat gerichtet, dabin zu wirken, daß alle Sachen, die hiefige Bürger benötigen, auch von den hiesigen Handwerkern, welche dazu imstande sind, angesertigt werden, damit das

Geld im Orte bleibe Aus diesen Datsachen kann also der Leser ersehen, daß der Handwerker wie schon früher so auch heute und gerade in dieser Zeit für den Schutz seines Bedarfs schwere Kämpfe auszufechten hatte. Bestrebungen zur Hebung des Handwerfs zeigten sich schon in frühesten Jahren. Im Jahre 1834 wurde durch den privaten Zeichenlehrer Bartsch und Con-

*) Siehe "Geschichte Memels" II. Teil, von Joh. Sembritfi.

Zigarren-Sandlung von

Gegründet 1868 Speziallager von Hamburger und Bremer Zigarren

und Bremer Zigarren Inder Memel, Börsenstraße 1/4 E. Klein an der Brüde gegenüber der Börse

buctur (Feldmeffer) Stalweit eine Sonntagszeichen schule für Sandwerfer errichtet. Diese gublte ca. 30 Schüler, über die eigentliche Dauer ihres Bestehens fann nichts genaues gejagt werden. Im November 1850 wurde dann eine Fortbildungsschule durch den Ballastinspektor Müller auf der Amtvitte — früherer Borort von Wemel — eröffnet; gleichzeitig aber ouch eine solche im Stadtgebiet durch den Magifrat, welche im ersten falben Zahr von ca. 60 Schi-lern besucht war. M3 Unterrichtssächer waren au-gesetzt: Deutsch, Rechnen, Zeichnen, Baterlands-tunde, Naturwissenschaften. Den Eiser der Schüler dieser Anstalten suchte man durch Prämienverteilung und Beröffentlichung der Namen der besten Schüler gu heben. Auch war man sonst bemubt, das Sandwerk durch öffentliche Beranstaltungen zu heben. So fand, natürlich schon in neuerer Zeit, und zwar im Jahre 1883 eine Gewerbe- und Fischerei-Ausstellung in einem besonderen Ausstellungsgebäude statt. Auch auf dem Gebiet des Unterstützungs= wesens war der Handwerfer damals schon tätig. Im Jahre 1887 wurde der Verein zur Gründung eines Handwerferheims gebildet; Frl. Justine Sperber (gestorben 12, März 1893) vermachte ihm ihr Grundschaft in der Töpserstraße, an dessen Stelle jest basjentge Große Canbstraße 4 getreten ist.

Werfen wir nun einen furzen Rücklick auf das foeben Ceftreifte, so muß man sagen, daß die glück-lichste Veriode Memels im neunzehnten Jahrhunderi die Zeit seit dem großen Brande bis in den Beginn der siebziger Jahre gewesen ift. Der Bürgerstand sette sich damals zum größten Teil aus Kaufleuten, Reedern, Kapitanen und Handwerkern zusammen, und es gab unter dem Bürgerstand mehr wohls habende Leute als heute.

Kurd will ich nun noch die Entwicklung bes Handwerks nach dem großen Ariege streifen. Was die Verwaltung des Handwerks anbetrifft, so gehörte diese zu dem Bezirk der Handwerkskammer Gumbinnen. Rach der Abtrennung vom Deutschen Reich war auch diese Zugehörigkeit nur noch eine Frage der Zeit, Und in der Einsicht, daß die Handwerfs-kammer für das Handwerf durchaus beibehalten werden muffe, hat die Landesregierung des Memelgebiets dann auch den Aufzug einer Handwerksfammer für das Mewelgebiet bestimmt. Diese wurde dann auch am 28. Juni 1921 ins Leben gerufen. Die junge Kammer hatte viele das Handwerk bedrückende Fragen zu lösen. Ihr Verwaltungsbezirk erstreckt sich auf das ganze Wemelgebiet, in welchem ca. 5500 Handwerker, einschließlich Gesellen und Lehrlinge, tätig sind. Troh aller Echwierigseiten ist es ihr gesungen, ihre Aufgabe bisher zur Zusriedenheit der Handwerker zu lösen. Sin gut Teil dieser Ersolge ist natürlich dem guten Zusammenarbeiten mit den memelländischen Behörden zu verdanken. Eine der wesentlichsten Aufgaben der Kammer war das Lehrlingswesen. Hier gaven der kannner mar das Lehrlingswesen. Hier nuß die Kammer nuch imwer mit scharsen Augen barüber wachen, wie ein Bater über die Erziehung seiner Kinder. Sin mit allen anderen Aufgaben der Kammer auch wesentlicher Teil ist die Abnahme der Meisterprissungen. Her heißt es auch alles ans wenden zum Segen und Ruten des Ginzelnen fowie der Gesamtheit des memelländischen Handwerfs.

Ueber das Innungswesen wäre zu sagen: ber Stadt Memel find 17, im gangen Gebiet 34 Innungen vorhanden. Die wirtschaftliche Lage bes hiesigen Handwerks ist bedeutend schwerer als früher. Umstand und Ausschlag hiersür ist in der Steuer und Zollentwickelung zu finden. Und auch hier ist die Handwerkskammer bemüht, dem Handwerf zu helsen. Außer diesen Zwangsorganisatio-nen gibt es im Memelgebiet auch noch wirtschaftliche Berbände, die das Handwerk zusammenschließem Die Hauptorganisation ist der Landeszentralver-band der Handwerferbünde und -Vereine als Untergruppen angeschlossen. Auch diese Organisation, namentlich der Handwerferbund in Memel und in Sendefrug, hatten ichon vieles gum Gegen bes Sandwerks auf wirtschaftlichem Gebiet erreicht.

Möge das Handwerk noch lange in diesen Organisationen bestehen bleiben und mögen alle seine Wünsche in Erfüllung gehen.

> Gott schüte das ehrsame Sandwerf!

Die Stadtentwickung Memels

Stadtbaurat Weber

Die Stadtentwicklung nahm ihren Ausgang von einer Burg, die als "Memeler Haus" vom deutschen Orden 1252 an der Mündung des Dangeflusses ins Rurifche Saff errichtet wurde. Diefes Saus ftand in Sols auf ichlammigem Untergrund etwa an ber Stelle des früheren alten Fährhaufes und mußte schon nach einem Jahr wieder aufgegeben werden.

1253 wurde ein neuer Bau aus Stein nach Art ber alten Ordensburgen auf einer Unhöhe nahebei (Bitadelle) hergeftellt.

Die Lage dieser Burg mar fehr gunftig. Die herumfließenden beiden Dangearme und das Saff bilbeten einen guten Schutz.

Die Dange teilte fich damals in ihrem Min= bungsgebiet in drei Teile. Der hauptarm, die große Dange, verlief in der heutigen Richtung Ein zweiter Urm, die kleine Dange, floß etwa vom Aschhof ab im Zuge der großen Wasserstraße durch amei Teiche, dann sudlich um die Burg herum ins Saff. Gin britter Urm aweigte in Bobe ber Lotjenstraße nach dem jegigen Safenbauhof ab.

Das zwischenliegende Gelande bildete Infeln, Holme genannt. Die große Infel hieß Stadtholm.

Auf der öftlichen Spite des Stadtholms lag zur Beit der Gründung des Memeler Saufes eine Burg, Rach Zerftörung diefer Burg wurden bort zwei Rirchen, die Johannisfirche am Ende der Johannisftraße und öftlich davon, wo heute die Beringsbrate steht, die litauische Landfirche Nicolai erbaut.

Die ersten Bürgerhäuser gruppierten sich auf dem Stadtholm um dieje Rirchen und den Marft (heute Markistraße). Die Insel gewährte Schut und ermöglichte Fifcherei und Schiffahrt.

In der Ordensburg befand fich die größte Kirche, die Marientirche.

Für die Witinge, die Nachkommen der alten Landeseinwohner, wurden um bas Jahr 1370 von der Dange bis zur Navigationsschule Riederlassungen, als fogenannte Binsdörfer, angelegt, und fpater eingeteilt in kleine Bitte auf dem holm rechts der Dange, große Bitte nördlich davon, und Bommels= vitte. Um 1400 feste auf dem Stadtholm eine rege Bautätigkeit ein. Die Grenze des damaligen Memeler Stadtgebiets verlief von Schmeltelle bis Wald Buddelfehmen, zurück zur Dange über Tauer= lauken, Charlottenhof und Mellneraggen zur See.

3m 15. Jahrhundert vergrößerten fich die ichon vorhandenen Riederlassungen Schmelz und Bom= melsvitte durch neue Fischerhütten. Weiterhin ent= ftanden Siedlungen auf dem Rofgarten, und im Bebiet Neuer Part die Vorstadt Crammeift. In der Südstadt (Grabenftrage - Contre escarpe) entwickelte sich der Stadtteil Ledergasse mit Gerbereien. In Gegend Althof wurde ein Biehhof und eine Schäferei unterhalten. Auf dem Gelande der heutigen Wiefenftrage lagen die Wiefen des Sochmeifters, Die Plantage war, von der fatholischen Rirche bis Mellneraggen, eine wenig bewachsene Kalkheide. Die Aderstücke der Stadt lagen auf den Bürger= feldern; bischöfliches Land in Spithut und Rum=

Hafengebiet war die Dange. Eine Kaianlage mit Speichern zog sich auf dem Stadtholm entlang ber aroften Dange,

Die Straßenzüge auf dem Stadtholm scheinen schon etwa die heutige Lage gehabt zu haben. Die Friedrich-Wilhelm-Straße hieß Steindamm nach einem fleinen Damm burch bas Sumpfgebiet von der kleinen Dange bis Baderstraße. Im Buge diefer Strafe waren über beide Dangen Bruden angelegt. Eine Schäferbrücke befand sich außerdem noch über die große Dange am Nichhof. Die Brücken über die große Dange hatten für Schiffe freilegbare

Die Anfang des 16. Jahrhunderts geplante Befestigung der Stadt tam nicht gur Ausführung. Auf bem Stadtholm wurden eine Schule und eine Stadt=

wage errichtet und in Janischken eine Mühle mit Mühlenteich ausgebaut. In der Rähe dieser An-lage entstand ein Speicher- und Scheunenviertel. Ermähenswert find zwei Ziegeleien im Stadtgebiet, eine in Janischken, die andere am Promenaden= schlößchen Tauerlaufer Chaussee.

1595 wird an der Markistraße zwischen Friedrich-Wilhelm=Straße, Thomasstraße und Aleiner Wasser= straße ein Rathaus in Stein erbaut.

Ein städtischer Friedhof befand sich an der Kirchhofstraße. Am Friedrichsmarkt war eine wenig be-siedelte Schloßfreiheit mit Brivilegien für Schloßbeamte und Soldaten.

Anfang des 17. Jahrhunderts gab es icon Besitztum im Sandfrug und eine verpachtete Fähre über das Tief. Der Weg über die Nehrung nach Königsberg scheint schon bei der Gründung Memels vorhanden gewesen zu sein, und zwar als Ver= bindungsstraße der Burgen Schaulen—Rossitten nach dem Camland.

1627 wurden die Festungsbauten um die heutige Sübstadt begonnen. Hierbei wurde die Nicolais firche niedergelegt und später auch die Johanniss firche mit angrenzender Schule.

Die Befestigungen wurden zunächst im Tenaillen=Syftem, vom Afchhof anfangend, um die ganze damalige Südstadt, um Kirchhof und Friedrichstadt herum, gelegt. Die Wallanlagen ichloffen fich an die Befestigungen der alten Burg an, die ebenfalls neu ausgebaut wurde, Bum Schutze der großen Danges briide wurde auf dem rechten Dangeuser ein Seftungswert errichtet.

Die geometrisch genau festgelegten Wallanlagen bestimmten die Grenze bes Substadtgebiets. Innerhalb diefer Einfriedigungen wurden in Anpaffung an die bestehenden Strafenziige diefe felbit, fowie die Plätze und öffentlichen Gebäude planmäßig ent= widelt. 11m das fleine Stadtgebiet beffer ausnuten zu können, murden die Teiche am Markt und an der Grabenftrage augefüllt und im Bufammenhang damit auch der zweite Dangearm (Große Wasserstraße).

An Stelle der abgebrochenen Rirchen murde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die reformierte Kirche, die litauische Landfirche und schließ= lich die Johanniskirche an den heutigen Platen, ebenso Schulen nabe der Johannisfirche neu erbaut.

An Stelle des bei dem großen Brande 1678 vernichteten Rathauses wurde Ende des Jahrhunderts das Haus Friedrich-Wilhelm-Straße 17/18 für Rathauszwecke erworben.

Drei Tore waren vorhanden an der Borfenbrude im Buge der Strafe Crottingen-Polangen, Mühlentor im Zuge der Strafe Schmels-Tilf und am Steintor im Juge ber Strafe nach dem Biebfiof.

Die Bahl der Ginmohner der befestigten Gudftadt foll 1000 betragen haben. Die Säufer müffen flein gewesen sein, da nur 231 Bauftellen genannt werden. Das Gebiet Ledergaffe, welches fich immer mehr bevölferte, erhielt den Namen Friedrichstadt. Besonders erwähnenswert ist noch Ende des Jahr-hunderts die Einrichtung eines regelmäßigen Postverfehrs über die Nehrung Riga-Memel-Berlin-Clewe (Poststation auf dem alten Sandfrug).

Bon den Borftadten ift angunehmen, daß fie fich in der Nordstadt infolge der Bermehrung der Bevölkerung, besonders auf dem Roßgarten stark vergrößert haben.

Der Bestrk Clemmenhof und Bachmann einschließlich der Wiesen (Lanken) an der Dange wurden der Stadt übereignet. Die große Lanke war das heutige Gut Luisenhof, die kleine Lanke das But Janischken.

Die Spite der Nehrung foll zu diefer Zeit etwe gegenüber dem Winterhafen gelegen haben.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts befam das Stadtbild burch ben Holzhandel einen anderen Charafter. Baffergarten und Schneidemühlen entftanden in großer Bahl längs dem Saff und ber Dange.

Mit der Umänderung der Befestigungsanlager nach dem Poligonal-Suftem mußten eine große Un-Bahl Baufer im Geftungsgebiet der Gudftadt abge-

fiádilíche Arankenbans

Bon Sanitätsrat Dr. Adolf Gessner

Die Entwidlung jedes machfenden Organismus tst abhängig von der in ihm stedenden Lebensfraft und den äußeren Lebensbedingungen. Rur bei einem völlig harmonischen Berhaltnis beider Fattoren wird es gelingen, Gebilde zu schaffen, die vom afthetischen und öfonomischen Standpunkte vollfom= men find. Der großen Künftlerin Natur wird dieses Werf am leichtesten gelingen. Schwieriger gestaltet es fich, wo Ratur und Menschengeist gusammen= wirfen, denn die richtige Prognose einer Entwide= lung ist ein Problem. Daher werden auch wirtschaft= liche Organismen — staatliche oder kommunale leicht in einer Richtung unvollfommen fein! Bei ber Neuschaffung folder Organismen fann man awei Wege gehen und ist sie gegangen: entweder schafft man dem wachsenden Organismus nach Bedarf je nach feiner Bergrößerung, feine äußeren Le= bensbedingungen, oder man ichafft zuerft gunftige äußere Verhaltnisse, in die man den Organismus hineinwachsen läßt. Man dente 3. B. an die Reu-schaffung eines Stadtviertels. Früher ließ man zuerft Häuser und Siedlungen entstehen und schuf nach= her nach Bedarf Strafen, Berfehrswege ufw. Seute legt man zuerft die Lebensadern (Straffen, gu= und abführende Leitungen) an, in die fich dann die Sied-lungen hinein entwickeln. (Bergleiche & B. in Memel Bommelsvitte und Moltfeftrage). Diefe mehr von innen nach außen, vom Ganzen auf die Teile, oder umgekehrt entstandene Entwickelung, ich möchte fagen centripetale oder centrifugale Ent-wickelung, wird man folch einem Gebilde jum mindesten vom architeftonischen Standpuntte leicht ansehen; fie wird bem einen mehr bas Geprage ber Einheitlichkeit, der Großzügigkeit, dem anderen das des Uneinheitlichen, Zusammengesetten, kurzum, das bes Flidwerfs verleihen. Wenn ich heute einer freundlichen Aufforderung der Redaftion des "Me= meler Dampsboots" gerne folgend, ein paar Zeilen über die Entwickelung des städtischen Krankenhauses Memel schreibe, so muß ich von vornherein bemerken, daß dasselbe den beschriebenen mühfamen Weg der centrifugalen Entwickelung gegangen ift.

Bon allen tommunalen Ginrichtungen find bie Kranfenhäuser zuleti Gegenstand einer großzügigen Kommunalpolitik geworden. Auf ein erhebliches Bachstum berfelben hat man in früheren Beiten nicht gerechnet, ja man hat dasselbe nicht einmal gewünscht, und zwar mit Recht. Denn das Zusammen= leben in den alten Spitalern und Lagaretten, das fogenannte Rosofomion, barg durch Berbreitung von Seuchen und Infektion Gefahren in fich für die Infaffen wie für die Umgebung. Erft als die moderne Sygiene mit der neuentstandenen Wissenschaft der Hafteriologie die festen Richtlinien für Betampfung ber Infettion gab, als aus Antifepsis und Afepsis Die moderne Chirurgie erblühte, tonnten die Rranfenhäufer fegenspendend fein und bas Bertrauen des Bolfes erringen. Als nun noch nach dem Kriege 1870 bas aufblüchende Wirtschaftsleben in Deutsch-land und eine neue soziale Gesetzgebung mit der raich fich entwickelnden Rranten- und Unfall-, Altersund Invaliditätsversiderung auch die feste wirt-ichaftliche Basis für den Arantenhausbetrieb ichufen, fonnte fich das Krankenhauswesen mächtig ent= wideln und die ichonften Anftalten diefer Art ichoffen wie Bilge aus der Erde.

Diese Zeit der Entwickelung ist noch verhältnis-mäßig jung. Das älteste städtische Krankenhaus Berlin (Friedrichshain) begeht in diesem Jahre

feinen 50. Gedenktag.

Im Often Deutschlands hat die Entstehung neuer moderner Kranfenhausbauten noch lännger auf sich warten lassen. Auch das Königsberger städtische Rranfenhaus ift noch verhälnismäßig neueren Datums. In Memel war bis dum Jahre 1886 das Kreisfrankenhaus noch in fleineren Privathäufern untergebracht. Das ftädtische Krankenhaus Memel befand sich bis zum Jahre 1902 in einem alten, seit Aufang des Jahrhunderts bestehenden Gebäude in der Simon-Dach-, früher Lazareitstraße. Diese An-

ftalt beherbergte in etwa 12 fleinen Stuben, beren niedrige, von Balten durchzogene Deden man mit der Hand erreichen konnte, ca. 25 Kranke. Das Pflegepersonal für männliche und weibliche Krante bestand aus einem Lagarettgehilfen (Krause, dem in seinen — nüchternen Stunden — ein Hausmann zur Seite stand). Frau Krause, die die Kranken für 50 Pf. pro Tag verpflegen mußte, blieb wenig Zeit dur Unterftühung ihres Mannes übrig. Die Be-leuchtung bestand aus fleinen Betroleumlampen, bei benen auch die wenigen vorkommenden Operationen ausgeführt wurden. Eine Badewanne existierte nicht. Der jährliche Krankenbestand betrug ca. 200 Köpfe, von benen ca. ein Drittel an Geisteskrant-heiten, Delirium tremens, Saut- und Geschlechts-krankheiten litten. Welche Wertschähung selbst bet den Aerzien diefe Krantenhäufer befagen, beleuchtet die Tatsache, daß lange Beit nur Bundarzte (Aerzte 2. Rl.) ihre Leiter waren.

Als nun am Ende des vergangenen Jahrhunderts zu einer Beit, wo also Stadt und Land eigentlich noch feine Krankenhäuser besaßen und auch noch nicht über diejenigen argtlichen Krafte verfügten, die auf die Entwickelung der Krankenhäufer fördernd hatten einwirfen fonnen, hatten meitschauende Poli= tifer beiber Kommunen, als an fie die Notwendig-teit eines Neubaues herantrat, fich sagen können: hier in Memel an der äußersten Grenze deutscher Kultur, 200 Kilometer von der nächsten Universitäts= ftadt entfernt, mare der geeignete Plat, ein groß angelegtes, erweiterungsfähiges Aranfenhaus zur Er-füllung großer sozialer und fultureller Aufgaben zu Durch Zusammenfassung auf diesem Gebiete sozialer Tätigfeit — viele, auch größere Kommunen find diefen Weg gegangen und haben Recht daran getan — hätte etwas Großes entstehen fonnen.

3m Jahre 1894 murde von den ftädtischen Ror= perichaften der Neubau eines Krantenhaufes befcloffen, der in den Jahren 1900/02 (nach den Plänen des Stadtbaumeisters Werner), die durch Baurat Schmieden, Berlin, überarbeitet maren, für 45 Betten ausgeführt. Man mahlte als Bauplat ben 56 Ar großen, ehemaligen Kammereihof in der Partftrafe. Als das Krantenhaus gebaut murde, ftand es in einer noch so gut wie häuserleeren Gegend. Die angrenzenden Saufer in der Parkstraße, Roß-gartenstraße und in der Hofftraße waren noch nicht gebaut. Seute ift das Terrain des Krankenhaufes von allen Seiten durch hohe Häuser umbaut.

Man glaubte damals mit 45 Betten einen für absehbare Beit ausreichenden Bau geschaffen du haben. Auf Erweiterungsmöglichkeiten wurde daher, fowohl in der Auswahl des Plates, wie in der ganzen Anlage des Krankenhauses, nicht fehr gebacht. Eine Borausficht in diefer Beziehung war ja wohl auch schwer und abhängig von Optimismus oder Pessimismus in der wirtschaftlichen Entwickelung unferer Beimatstadt. Letterer herrichte be-greiflicher Beise in dem feit mehr als 30 Jahren, in seiner äußeren Entwickelung stagnierenden und von feinen Nachbarftädten um das Doppelte und Dreifache überflügelten Gemeinwefen vor. Am 17. Mars 1902 murde die Einweihung des städtischen Kranken= hauses gleichzeitig mit der 650. Jahresfeier der Stadt in Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Balbow sestlich begangen. Am nächsten Tage zogen wir mit 19 Kranken und 2 Schwestern in den

Im Jahre 1900 war bereits eine für die Förde= rung und Entwickelung des Krankenhaufes wefent= liche Menderung eingetreten, nämlich ber Erfat ber Pflege durch Lazarettgehilfen durch Diafoniffen des Kranfenhaufes der Barmbergigfeit, Konigsberg, von denen 2 Schwestern, darunter die heute noch als Operationsichwester tatige Schwester Marie Ru= bart, am 5. Oftober 1900 eingeführt murden. Am 1. Mai 1901 übernahm Berfaffer (als Nachfolger seines als Areisarzt von Memel versehten Bruders E. Gegner) die Leitung.

Heute werden im städtischen Krankenhaus verpflegt: 120 Kranke; zu deren ärztlicher und wirtsichaftlicher Versorgung dienen fünf Aerzte, elf Schwestern und Silfsichwestern, eine Laborantin, fechs Mädchen, zwei Wärter, ein Heizer. Schon im Jahre 1906 erwies sich das Krankenhaus, nachdem die Belegung auf ca. 65 mit 18 000 Berpflegungs= tagen gestiegen war, als zu flein. Durch Be-schluß der städtischen Körperschaften vom 21. Februar/22. März 1906 wurde ein 1907 bezogener Er= weiterungsbau mit ca. 26 Betten ausgeführt, deffen Kellergeichoß zur Einrichtung einer mit medi-zinischen Bädern eingerichteten Badeanstalt vermandt murde.

Doch auch biefer Bau genügte bald nicht mehr ber ftanbig fteigenden Belegung. Es fam die Rriegszeit, die die Entwickelung natürlich hemmte, zumal das Krankenhaus für die Belegung Kriegsverwun= beter nicht in Anspruch genommen wurde. Die versischiedensten inneren und äußeren Womente waren es, die nach der Ariegszeit einen mächtig fordernden Ginfluß auf die Entwickelung des Krankenhaufes ausübten: Die Eingemeindung der Bororte, die den Kreis der auf das Krantenhaus angewiesenen Ginwohner um 8-10 000 vermehrte, die allgemeine Ber= größerung des Berfehrs, der Abichluß der Grenzen gegen Deutschland, die Deffnung der Grenzen nach Litauen, die allgemeine Wohnungsnot, die ftarke Bunahme der Mitgliedergahl der Krantentaffen. Alles Momente, die nicht nur treibend auf die Bergrößerung des Kranfenhaufes wirften, fondern auch die Bermehrung des Aersteftandes, der fich auf das ca. Dreifache des Friedesstandes vergrößerte.

Bedeutsam ift auch der Bugug einer Gruppe von Spezialarzten (g. 3t. fechs), benen vor dem Rriege Memel eine Existens nicht geboten hatte. Wechselfeitig wirft ein für alle vorkommenden Krantheits= fälle gerüfteter Merzteftand fordernd auf die Ent= widelung der Rrantenhäufer ein. Er verhindert mehr und mehr die Abwanderung nach Königsberg. Die früher uns Mergten mohl befannte Redensart "das fann hier nicht gemacht werden, man muß nach Königsberg" hört man schon seltener. So entwickelte sich in den letzten Jahren im städtischen Krankenhaus die operative Tätigkeit mehr und mehr, 1923 murden 660 größere Operationen ausgeführt, darunter ein Drittel Bauchoperationen. Diese starke Vermehrung der Arbeit erforderte nach und nach eine Bergrößerung der ärztlichen und ber Hilfsfräfte. Bis 1907 mar Berfaffer allein als Arst tätig. Seit 1907 wurde ein jährlich wechselnder Medizinalpraftifant angestellt. Diese Stelle wurde 1920 in eine Affistenzarzistelle umgewandelt. 1921 murde neben der Affiftentenftelle eine Medizinal= praftifantenstelle bzw. Bolontararztstelle eingerichtet. — Seit 1922 fungiert Dr. Hassels als ordi-nierender Augenarzt, seit 1924 Dr. Lackner als Ohren- und Nasenarzt. Gine Assistation für Röntgen= und Laboratoriumsarbeiten wurde 1919 ange= ftellt. Die Zahl der Schwestern erhöhte sich all= mählich auf fieben, dazu famen vier Selferinnen der im Jahre 1921 staatlich konzessionierten und nach zweijähriger Ausbildung zur staatlichen Prüfung berechtigenden Krankenpflegerinnenschule.

Im Jahre 1921 war die jährliche Krankenbe= legung bereits auf 1261 Kranke mit über 31 000 Verpflegungstagen gestiegen. Zum ersten Male wurde eine tägliche Belegungsziffer über 100 erreicht. Die Bettennot wurde unerträglich, oft mußten Kranke abgewiesen werden, besonders die Unterbringung ber Infektionskranken stieß oft auf unlösbare Schwierigfeiten. Auf Anregung des Stadtamtmanns Schmorell, dem 1919 das Dezernat für das Krankenhaus übertragen war, wurde eine Militärbarace angekauft, welche 1922 thren inneren Ausbau er= hielt. Sie bildet heute, trot äußerer Unscheinbar= feit, einen gemütlichen und ruhigen Aufenthalt. Leider nötigt die immer mehr gunehmende Ueber= füllung, fie bis auf den letten Plat auszunuten und sie ihrem eigentlichen Zwecke als Isolierbaracke meistens zu entziehen. 1923 stieg die Bahl der Kranken auf 1542 mit 80 183 Berpflegungstagen.

Schon im Jahre 1921 hatte die Krankenhauskommiffion die bringende Rotwendigfeit eines Bergrößerungsbaues anerkannt. Es follte eine Ber= größerung des Südflügels um ca. 50-60 Betten nach ben Planen des Stadtbauamts erfolgen. Gine Besichtigungsreife, die Baurat Giesting, der um die Ausarbeitung der Plane befonders bemüht mar, mit mir unternahm, gab viele wertvolle Unregungen, erfüllte uns jedoch mit Reid gegen die herrlichen Krankenhausbauten gleich großer, baw. kleinerer Kommunen (Stolp, Köslin). Leider mußte ber bereits von beiden städtischen Rörperschaften bewilligte Bau anderer dringenderer Bauten wegen — Rathausanbau, Flugplats, Sportplats — zurück-gestellt werden. Wir erhielten nur einen Anbau an ben Nordslügel mit zweitem Operationssaal und Nebenräumen im erften, zwei Privatzimmern im zweiten Stod. Wenigftens eine gange Reihe von ameten Stod. Wenigiens eine ganze Keine von wichtigen Umbauten im Innern für Birtschafts-und Nebenräume, die durch die Vergrößerung des Krankenhauses nötig wurden, konnten nach und nach außgesührt werden. — Kartosselselseller, Aufnahme-zimmer, Kadvratorium, Portierloge, Assistensen-wohnungen, Teeküchen für Stationen etc.

Alle biefe vielen An- und Umbauten, die bem Befer vielleicht einfach und unwefentlich ericeinen, für und aber immer von größter Bedeutung maren, machten viel Kopfzerbrechen, natürlich auch Koften. Sie waren überhaupt nur ermöglicht durch das stete Entgegenfommen aller maßgebenben Stellen der ftädtischen Berwaltung, durch das wir auch das Projekt des nun nicht mehr aufichiebbaren Erweiterungsbaues trot der g. 8t. mislichen Finanglage

bald in die Tat umgesetzt zu sehen hoffen.*) Die Entwickelungsgeschichte des städtischen Kransfenhauses ist vom kommunalen Gesichtswinkel erfreulich, aber auch zugleich lehrreich. Sie zeigt, wie ein fast toter Zweig des tommunalen Lebens durch bas Interesse ber Verwaltung in verhältnismäßig furger Zeit gur Blüte gebracht werben kann, aber sie beweift auch, mit welchen Schwierigkeiten ein fic entwickelnder Organismus gu fampfen hat, wenn nicht bereits bei der erften Anlage genügend für Eniwidlungsmöglichkeiten geforgt ift.

*) Am 27. Juni wurde ber Erweiterungsbau für Birta 45 Betten durch die Stadtverordnetenverfammlung beichloffen.

Kampf ums Recht

Bon Dr. J. Ruif + (1872-1898 Chefrebalteur bes "Memeler Dampfboots")

Ums Recht follst du nicht bitten, Das stold man fordern kann. Gelitten und gestritten, Das steht dir an als Mann. Selbft, mer ift hingeftorben, Im Rampf ums Recht gefällt, Der hat mit Recht erworben Die Achtung aller Welt. Du follft ums Recht nicht bitten Bor feinem Fürstenthron; Nur männlich vorgeschritten Mit festem Wort und Ton. Ein Recht dir zu versagen, Das dulde nicht in Ruh; Nur vorwärts ohne Zagen, Du hast das Recht dazu.

Du follst ums Recht nicht bitten, Selbst nicht einmal bei Gott; Ein Mann sei du inmitten Der Heuler feigen Rott. Mit Mut und Herzensstärke Wird Gott zumeist gedient, Mit Mut und Manneswerke Das Mitgeschick gesühnt. Du follft ums Recht nicht bitten Das tut fein Mann von Mut, Es ift fein unbeftritten, Bu Recht bestehend Gut. Kannst du es nicht erstreiten, Ertrags einstweilen ftumm, Und wart' auf beffere Zeiten Nur — bitte nicht darum.

brochen werden. Auch der Kirchhof an der heutigen Lirchhofftraße wurde eingeschränkt und dafür als Erfat um die Johannisfirche herum ein Friedhof mit Umgaumung angelegt. Auf dem rechten Dangeufer wie auf der heutigen Bitadelle murden Bapionen und Ravelins erbaut. Gine größere Anzahl zestungsgebäude, Magazine, Verwaltungs= und Gouvernementsgebäude wurden im Innern der Stadt errichtet.

Im Zuge der Steintorstraße mar ein Stauwehr gur Regulierung des Baffers in den Graben ein-

An der Dange entlang wurde ein Palisadenzaun mit einem Brüdentor und zwel Baffertoren an-gelegt. Die Rorber- und Süderhuf wurden zur Festlegung der Dangemundung ausgebaut und die Dange bis 11 Fuß tief ausgebaggert. Der weitere Ausbau der Dangeufer und der beiden huts icheint im Zusammenhang hiermit erfolgt zu fein.

Der inftematische Ausbau der Stadt wird gefennzeichnet burch die Anlage neuer Stragen. nannt wird u. a. die Grabenstraße. Die Erwähnung bes Gänsemarkts im Zuge der heutigen Alexander= ftrage (Nordstadt) ift ein Beichen bafür, daß bas Roggartengebiet allmählich du einem felbständigen Stadtgebiet angewachsen mar.

Mitte bes 18. Sabrhunderts murben fast famtliche Borftadtfiedlungen vor dem drohenden Ruffeneinfall planmäßig abgebrannt und die Ginwohner in dem befestigten Stadtteil angesiedelt. Nach dem siebenjährigen Kriege wurde Memel als Festung aufgegeben und die auferen Befestigungswerfe einfolieglich ber Balle an Private verfauft.

Durch Abholzung eines Teils des Mellneragger Waldes versandete das Gebiet der Raltheide und Wiesen bis Tauerlaufer Chaussee und Libauer Tor. 1724 wurde die erfte Lederfabrit in Janischfen

und 1771 eine Aichefabrif auf dem Aichhof errichtet. Die ungureichenden Friedhofe in der Gudftadt murden erweitert durch die Neuanlage eines ftad= tifchen Friedhofes im Gebiet des jetigen neuen Barfes.

Auf dem früheren reformierten Rirchhof fteht heute die Altstädtische Schule, auf dem lutherischen befindet fich der Spielplat des Gymnafiums.

Ende des 18. Jahrhunderis murde die Lindenallee in der Alexanderstraße und die Weibenallee an der Schützenstraße gepflanst. Die Libauer Straße hieß "LangeGaffe"; fie wurde schon Ende des 18. Jahr=

hunderts gepflastert . Charakteristisch für den nördlichen Stadtteil waren eine weitläufige Bebauung, um das Stadtgebiet herumlaufende Feuergräben, und vor grö-Beren Gebäuden liegende, für Feuerlöschewecke angelegte Teiche.

Ein Theater bestand schon 1875 als Komödienhaus auf dem Gouvernementsgrund westlich der Martthalle. 1803 wurde der Pachof am Germaniaspeicher als Schauspielhaus ausgebaut.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Stadt das versandete Gebiet nördlich den Bitten übereignet. Es entwickelte fich daraus die Plantage. Das heutige Gebiet Sandscholle hieß Wilhelmstraße und reichte von Oberstraße bis Simon=Dach=Straße. 1812 erbaute man um die Neuftadt und Bilhelmftadt 6 Schangen mit Graben, und zwar auf bem beutigen Ballaftplat, an der Jägerftraße, am Libauer Tor, am Rugelfang und in der Nähe des städtischen Fried-

Am Ende der Kurischen Nehrung und am Leucht= turm wurden ebenfalls Befestigungen angelegt. Die beabsichtigte Ginichließung ber Stadt mit

einem Palifadenzaun unterblieb.

Bei der Uebergabe der Berwaltung von Gumbinnen an die Regierung Königsberg 1816 umfaßte das Stadtgebiet Memel die Altstadt, die Friedrich= ftabt, die Reuftadt mit der Bilhelmftadt fowie bas Rämmereidorf Sandwehr, nördlich Bommelsvitte. Die Amtsvitte (Solestragengebiet) bildete eine eigene Kommune. Das Rathaus befand sich 1816 Marktstraße Nr. 46

Auf dem Exergierplat (heute Neuer Martt) murde 1819 ein festes Theater erbaut, das 1854 ab= brannte. Auf den Ru Theater (1857 hergestellt). Auf den Ruinen fteht das heutige

Bemerkenswert ift 1820 der Ausbau des Reuen Marktes, die Erbauung einer zweiten Brüde über bie Dange in Solz (Karlsbrüde); ferner die Ginweihung des städtischen Friedhofes an der Ber= längerten Alexanderstraße.

Das Gerichtsgebäude befand fich 1826 in ber

Seit 1846 wurde das Confentius'iche haus an der Luisenstraße als Rathaus benutzt.

Der Abbruch der Bertaufsbuden in der Friedrich-Bilhelm-Straße (1820) trug mefentlich dur Berichonerung des Stadtbildes bei. Nach dem großen Brande von 1854 wurden nahezu die Hälfte aller Gebäude der Stadt neu aufgebaut.

Wefentliche Fattoren für die Weiterentwicklung ber Stadt waren der Bau der Nordermole 1834, ber Uferbedwerfe an der Südermole 1844, sowie der Binterhasenausbau 1855; ferner der Bau der Markthalle 1860 und der Gasanstalt 1861,

An Stelle der alten hölzernen entstand 1863 die heutige katholische Kirche.

1866 murden an neuen Befestigungsanlagen das Plantagenfort, das Nehrungsfort und die Bitadelle

Eine wesentliche Beränderung brachte der Bau der Eisenbahnen (1872) und im Jusammenhang damit neue Straßenzüge nach dem Bahnhof.

Bis 1870 gehörte das Gelande im Gebiet des Sandfrugs der Stadt. Von diesem Zeitpunkt ab wurde es als Pflanzungsterrain an den Staat aurückgegeben.

Für die Bebung bes Binnenschiffsverkehrs mar der Ausbau des König-Wilhelm-Ranals, der ichon 1765 angeregt, aber erft 1873 fertiggeftellt murde, von großer Bedeutung.

Ein dringendes Bedürfnis mar es, die Bufahrts= tiefe nach dem Hafen du regulieren. Zwischen Süderspise und Nordermole mar das Fahrwasser oft derartig versandet, das auch wenig tiefgehende Schiffe festliefen. Erst durch den Ausbau der Südermole um die Wende des 20. Jahrhunderts murde die Ginfahrtstiefe gum Safen gefichert.

Durch die Gründung neuer Industriezweige, wie Bellulofefabrik, Unionfabrik, Dampffagewerke, Ziegeleien, Brauereien ufw. wurde die Stadtent= widlung febr gefördert.

Mit dem inneren Ausbau der Stadt gingen Sand in Sand der Ausbau einer Wafferleitung (1902), ebenso zur selben Zeit die Gerstellung einer Stragenbahn. Die Kanalisation murde 1915 er= öffnet. Als Markstein in der Entwicklung der Stadt sind außerdem noch der Bau der Kaserne, Kurhaus Sandfrug, Oberlyzeum, Schlachthof und Wohls

fahrtsgebäude zu erwähnen. Durch die Fertigstellung einer durchgehenden Verkehrsverbindung Memel—Riga 1917 wurden die Borbedingungen für die Bebung bes Berfehrs nach dem hinterland geschaffen.

Nach Beendigung des Krieges nahm Memel in städtebaulicher Beziehung einen großen Aufschwung. Sämtliche Plate, die für die Industrie von Wert waren, murden mit Gleisanichlüffen verfeben und der Ausbau des Seehafens mit Freibegirk am Ballaftplat begonnen. Ferner wurde für den Luft= verkehr eine neue großzügige Flugplatanlage ge=

Die Eingemeindung der Bororte Janifchfen, Bubfargen, Schmels und Bommelsvitte haben Memel zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet gemacht.

In neuester Beit ift biergu noch die Gingemein= dung des Gutsbezirfs Rumpischfen und des Villenvororts Sandfrug auf der Nehrung, gegenüber der Stadt, gekommen.

Um die Behebung der Wohnungsnot hat fich Memel durch Schaffung von Neubauten, Umbauten und Siedlungen an Tauerlaufer Chauffee, Libauer Tor, Polangen-, Beitstraße und Schlachthof weitgehendst bemüht.

Blidt man auf die 670 jährige Entwicklung Me≥ mels, so kann man trot aller Nückschläge, die im Laufe der Jahrhunderte durch Invasionen, große Feuersbrünfte und bergl. eingetreten find, ein ftetiges erfreuliches Fortschreiten der Stadtentwicklung feststellen

Landgericht Memel gehörtgen Amtsgerichte, Bendes

And Memels Gerichtsgeschichte

Königlid Preußischen Gese und Handelsstadt Memel' Boigt: "Geschichte Preußens", Lohmeyer: "Geschichte Offe und Wehreusens", und Gonnat "Geschichte Königsberger Obergerichte" sowie nach gerichtlichen Allenmengesten und Werterbnungen.

Bufammengeffefft von Friedrich Plümicke

Die Rechtsgeschichte ber Stadt Memel fann auf ein Alter von 670 Jahren gurudblicken; benn man darf ihre Darftellung wohl mit dem Jahre 1254 beginnen, in dem Anno von Cangershaufen als Ber= treter des Sochmeisters und der Bischof Beinrich von Aurland den Rat der Stadt Dortmund um eine Mitteilung bes Dortmunder Rechtes baten, um diejes hier einzuführen. Der Rat von Dortmund übersandte auch eine Handschrift seines Rechtes. Begen bald darauf eintretender friegerifcher Berwidelungen verlief aber diese Angelegenheit im Sande. 1257 wurde dann der Stadt Memel durch den Landmeister von Livland Burchhard von Hornhaufen das lubische Recht verliehen, jedoch mit Beränderungen und Ergänzungen. So fand z. B. von Memel aus feine Berufung an den Schöppenstuhl in Lübed ftatt (bas Recht ber Stadt Lübed mar dieser von Heinrich dem Löwen erteilt und von dem Hobenstaufenkaiser Friedrich II, bestätigt worden). Als die Verleihungsurfunde bei einem Brande vernichtet worden war, erneuerte der Sochmeister Winrich von Kniprode 1365 der Stadt Memel ihre Handfeste, indem er ihr wiederum das lübische Recht mit einer Erganzung verlieh. 1475 tauchte dann in einem ber Stadt Memel von bem Sochmeifter Seinrich von Richtenberg erteilten Privilegium das Söllmische Recht auf. (Das Söllmische Recht war das Recht der Eulmischen Handseite, die Hermann Balf Ende 1232 den Städten Eulm und Thorn verliehen hatte.) In Gerichtssachen mar nach der Culmifchen Sandfeste das Magdeburgifche Recht maßgebend. Am 6. Februar 1642 verlieh der Große Kurfürft der Stadt Memel die Gerichtsbarfeit nach Collmischem Recht noch ausdrücklich. Bestätigt wurde diese Berleihung durch den König von Bolen d. d. Warschau, den 26. November 1646. Nach Obigem ift angunehmen, daß Memel ichon einige Jahre nach feiner Gründung fein eigenes städtisches Gericht gehabt hat. Der Borsteber des Stadt-gerichts war "ber Richter der Stadt". Die Beisister und Urteilssinder im städtischen "Ding" waren nach lübischem Recht die Ratleute, nach Magdeburgischem Recht die auf Lebenszeit gewählten Schöppen. Ueber die Stadtmauer hinaus ging die örtliche Zuftanbigfeit bes Stadtgerichts aber nicht. Memel war auch Sit eines Romthurs (Rommendator, Romman= beur, Gebietiger). Jeder Ordensburg, auf welcher ein Komthur als Borfteher eines Konventes faß, war auch ein bestimmter Landfreis zugewiesen. Zu den Obliegenheiten des Komthurs gehörte u. a. auch bie Rechtssprechung erfter Inftanz über die Gin= mohner bes Komthureibegirfes. Alls der geiftliche Ordensstaat 1525 in ein welt-

liches herzogium umgewandelt murde, murden bie Komithureien ju "Sauptamtern". An ihrer Spitge standen ablige Amtshauptleute, deren Obliegenheiten in gerichtlicher Begiehung denen der früheren Komithure gleich waren. Wemel war eines der größten Hauptamter. Reben den Sauptamtern bestanden Stadtgerichte und Landgerichte. Am 12. September 1597 wurde in Memel zugleich mit ber Berkündung einer "Ordnung in Kaufschlagen" die Einsehung eines "Wettgerichtes" angeordnet, Diesem stand u. a. du, die Uebertretung der "Ord-nung im Kausschlagen" mit Geldstrasen zu belegen. Gine weitere Obliegenheit bes Wettgerichts wird fpater im Bufat 72 des oftpreußischen Provingialrechts vom Jahre 1801 erwähnt. Bom 7. Mai 1667 find die "Wettartteull der Churfürstl. Stadt Wemel". In ihnen ist u. a. bestimmt, daß das Wett-gericht aus acht Personen bestehen soll. Von 1626 bis 1695 war Memel während ber Regierungszeit des Kurfürften Georg Wilhelm durch die Schweden besetht. In dieser Zeit bestand in Memel ein schwedisches Gericht "indiesum commissoriale regium". Aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelm I. ift für das ftädtifche Gerichtswefen das fgl. Reglement vom 12. Juni 1729 von Bichtigfeit. Rach biefem wurden die bisherigen besonderen Rats= und Gerichtskollegien du einem einzigen Magistrat ver-einigt, der in Städten erster Klasse wie Memel awölf Mitglieder haben sollte: Bürgermeister, Videbürgermeifter, Richter, Bettherr und acht Gengtoren oder Ratsherren.

Unter Friedrich dem Großen wurde 1751 die Behörde der Amtshauptleute aufgehoben. Im Auftrage des Königs richtete ber Geheime Juftigrat Coceji die Untergerichte im Konigreich Preugen neu ein, indem er gehn Umts- und Juftigfollegien ein=

Sis eines folchen Amts- und Justigfollegiums wurde auch Memel. Bon 1757 bis 1762 war Memel durch die Ruffen befett. Puntt 2 der Kapitulation vom 4. Juli 1757 bestimmte, daß die Beamten in ihren vorherigen Aemtern und Ber= richtungen "unter den höchsten Schutz und der Gnade Ihrer Kaiferlichen Majestät" (Elisabeth von Nugland) verbleiben sollten. Am 6. August 1762 wurde Memel wieder preußisch. Am 8. Dezember 1781 vollzog Friedrich der Große das "Reglement megen fünftiger Einrichtung des Juftigmefens bei den Ober- und Untergerichten des Königreichs Preugens". Die Amts- und Juftistollegien murden aufgehoben und alle von ihnen beforgten Beichäfte den Oberlandesjuftigtollegien übertragen. waren die Regierung zu Königsberg i. Pr. und das hofgericht gu Infterburg. Bu letterem tam auch der Bezirk des bisherigen Memeler Juftigfollegiums. Für diefen Begirt murde jest eine Kommission des hofgerichts, "Königliche Oft-preußischen Kreisjustigkommission" genannt, eingerichtet. 1787 wurde noch als ein rein städtisches Gericht das "Magistratualische Stadt-Gericht" begründet. Bu den erften Arbeiten diefes neuen Gerichtes gehörte die Durchführung der 1785 von dem Hofgerichtsrat Glave begonnenen Regulierung bes Sypothefenmefens in der Stadt Memel. 1787 wurde auch das Memeler "Handlungs- und Schiff-fahrtsgericht" ins Leben gerufen. Es unterstand bem Kommerz= und Admiralitätsfolleg in Königs= berg i. Pr.

Infolge Ginführung der Städteordnung vom November 1808 murde die Rechtspflege in den Städten von den Magistraten getrennt und befonderen Stadtgerichten übertragen, die für königliche Behörden erflart, von feiten des Staates be= fett und der Aufficht der Obergerichte unterstellt murden. 1810 murde die Bereinigung der fonig= lichen Stadtgerichte mit den in der Rahe befind= lichen Domänen-Justigämtern und Patrimonialgerichten dur Bilbung von follegialisch formierten foniglichen Land= und Stadtgerichten angeordnet. In Oftpreugen trat das erfte folder Land= und Stadtgerichte am 7. Mai 1811 in Memel in Wirksamfeit. Es war also eine follegiale Behörde. Seit ber Berordnung vom 1. Juni 1838 über ben Manbats-, ben fummarifden und Bagatellprozef bearbeitete jedoch alle Prozeffachen unter 50 Talern der fogenannte Bagatellfommiffarius. Das Sandlungs= und Schiffahrtsgericht war inzwischen durch Verordnung vom 26. Dezember 1808 aufgehoben worden. Un feine Stelle trat die auf dem Reglement vom 22. Februar 1811 beruhende, bem Land= und Stadtgericht angegliederte Handlungs= und Schiff= fahrtsbeputation in Memel.

Auf Grund ber toniglichen Berordnung vom Januar 1849 über die Aufhebung ber Privatgerichtsbarfeit und des eximierten Gerichtsftandes sowie über die anderweitige Organisation der Gerichte trat an die Stelle des Lands und des Stadtgerichts die follegiale Behorde des Rreisgerichts in Verbindung mit einzelnen Richtern (Gerichtstommissarien) als Gericht erster Instanz. Soweit noch Patrimonial-Gerichte bestanden hatten, murden fie durch diese Berordnung aufgehoben, In Oftpreußen murden breigehn Kreisgerichte ge-ichaffen, barunter auch eins in Memel für ben Kreis Memel. Das Kreisgericht hatte die unbeschränkte Buftandigkeit in allen Bivil- und Straffachen erfter Inftang. Nur die ichweren Berbrechen wurden durch Schwurgerichte abgeurteilt. Das Kreisgericht Berfiel in zwei Abteilungen. Die erfte Abteilung bearbeitete die Angelegenheiten der Streitigen, die zweite Abteilung die der nicht ftreitigen Gerichts= barteit. Die Prozeffachen unter fünfzig Talern verblieben jedoch dem Bagatellfommiffarius. Durch die Justizorganisation von 1849 wurde auch das Institut der Staatsanwaltschaft eingeführt. jedes Rreisgericht murde ein Staatsanwalt, bem Gehilfen beiguordnen waren, aus der Zahl der zum höheren Richteramt befähigten Beamten bestellt. Memel wurde auch Schwurgerichtsort. Die erfte Schwurgerichtssitzung fand hier am 11. Dezember 1849 statt. Die Handlungs- und Schiffahrtsdepu-tation blieb mit der Maßgabe bestehen, daß sie jetzt mit jum Kreisgericht gehörte.

Durch das preußische Ausführungsgefet jum Deutschen Gerichtsverfassungsgesetz vom 24. April 1878 wurden die Kreisgerichte einschließlich ihrer Deputation und Kommissionen aufgehoben. neue Gerichtsverfaffung, die am 1. Oftober 1879 in Kraft trat, beruhte im wesentlichen auf dem Deutschen Gerichtsverfassungsgeset vom 27. Januar 1877 und dem eben erwähnten Preußischen Auß= führungsgesetz. Die Gerichtsbarkeit murde nun-mehr, soweit nicht Sondergerichte zugelassen nurden, durch Amis-, Schöffen-, Lande und Ober-landesgerichte, unter denen das Kammergericht in Berlin eine besondere Stellung einnahm sowie durch das Reichsgericht ausgeübt. Infolge des preußischen Gesetzes vom 4. März 1878 über die Errichtung der Oberlandesgerichte und Landgerichte brachte die damalige Neuordnung für die Stadt und den Kreis Memel eine bedeutende Berichlechterung gegen den früheren Zustand, da Memel nicht Sit eines Landgerichts wurde und damit insbesondere das Schwurgericht und auch die Staatsanwaltschaft verlor. Wemel erhielt nur ein Amtsgericht, allerbings mit einer Rammer für Sandelsfachen und einer betachierten Straffammer. Es gehörte gum Landgerichtsbezirk Tilsit. Erft das preußische Gesetz vom 12. Februar 1884 ordnete die Errichtung eines Landgerichts in Memel an-Diefes trat am 1. Januar 1885 in Wirtfamfeit und umfaßte die Amtsgerichtsbezirfe Memel, Profuls, Bendefrug und Ruß. Die Kammer für Handelssachen wurde nun dem Landgericht angegliedert. Nach Artifel 90 des Versailler Bertrages vom

10. Januar 1920 schied das feit jener Zeit fogenannte Memelgebiet aus dem Berbande des Deutschen Reiches aus und trat unter bie Souveranität der alltierten Machte Großbritannien, Franfreich, Stalten und Japan. Bon ihnen murde am 18. Februar 1923 diese Souveranität auf den litauischen Staat übertragen. Auf verschiedenen Gebieten verblieb dem Memelland Autonomie, fo auch auf dem der Justis. Die territorialen Beränderungen von 1920 verschoben die Grenzen des Landgerichtsbezirks Memel, indem ein Teil des Amtsgerichtsbezirks Ruß bei dem Deutschen Reiche verblieb, dagegen Stude der Kreife Niederung, Tilsit und Ragnit hinzu tamen. Diese wurden auf bie Amtsgerichtsbegirte Ruß, Benbefrug und Wischwill verteilt, Wijchwill wurde bas fünfte der gum

frug gab einen Teil feines alten Bestandes an Rug ab, weil der Amtsgerichtsbezirk Bendefrug fonft gu groß, der von Ruß zu flein geworden wäre. übergeordneten Instanzen, die das Landgericht Memel bis dahin gehabt hatte, das Oberlandes= gericht zu Königsberg Pr., das Kammergericht zu Berlin und das Neichsgericht zu Leipzig, traten mit bem 10. Januar 1920 für das Memelgebiet außer Wirksamkeit, und es galt nun, anstelle jener drei ein neues Obergericht zu schaffen. Acht Monate vergingen, dis dieses gelang. Durch Staatsvertrag vom 30. August 1920 wurde das vorläufige Ober= gericht in Dangig auch als vorläufiges Obergericht für das Memelgebiet bestimmt. Mitte September 1920 nahm es seine Tätigkeit für das Memelland auf; fie dauerte bis jum 30. September 1921, Dann war das Memelgebiet nochmals mehrere Monate ohne Obergericht. Zwar war bereits durch Verordnung vom 24. September 1921 die Bildung eines neuen Obergerichts in Memel felbft angeordnet worden. Ins Leben trat dieses jedoch erst am 1. Februar 1922. Es entschied ebenso wie das Danziger Obergericht in der Befetung mit fünf Berufsrichtern. Sein Wirken währte bis zum 15. März 1924. An diesem Tage wurde es ver-kleinert in das litauische Obertribunal ein-gegliedert, das in der Besetzung mit drei Berufs-richtern entschiedet. Lehteres gilf auch für die Memelländischen Rechtsangelegenheiten, für die ein Kollegium von drei Obertribunglrichtern zuständig ist. Den Borsit führt ein Richter, der schon vorher dem litauischen Obertribunal angehörte. Beisicher und Berichterstatter sind zwei Mitglieder bes bisherigen Memeler Obergerichts. Das Obertribunal, das in Memeler Sachen hauptfächlich über Revifionen und Rechtsbeschwerden gegen Entscheidungen des Memeler Landgerichts zu befinden hat, ist für die ordentliche Gerichtsbarfeit des Memelgebiets die bochfte und lette Inftang (vergleiche die Berordnung vom 13. März 1924). Erfte Inftang für fämtliche Angelegenheiten der ordentlichen ftreis tigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit find mit zwei weiter unten zu erwähnenden Ausnahmen die fünf Amts- und Schöffengerichte in Memel, Pröfuls, Benbekrug, Rug und Wischwill. Zweite Instanz ift das Landgericht in Memel. Diefes hat zwei Zivila fammern, eine Kammer für Handelsfachen und eine Straffammer. Eine zweite (betachierte) Straf= kammer ist bei dem Amisgericht in Hendekrug eingerichtet; fie besteht nach der Berordnung vom 15. März 1920 feit dem 1. April desfelben Jahres und ift Berufungsgericht gegen Urteile ber Schöffengerichte zu Hendekrug, Ruß und Wischwill. Jede Zivilfammer und jede Straffammer ist mit brei Berufsrichtern besetht, die Kammer für Handelssachen seit der Verordnung vom 29. Februar 1924 mit zwei Beruffrichtern und einem Sandels= richter. Soweit die Straffammern Urteile au fprechen haben, wirfen in ihnen nach der Ber-ordnung vom 15. März 1920 außer den drei Berufsrichtern zwei Schöffen mit. Den gefchaffen tft durch die Berordnung vom 29. Februar 1924 das mit einem Amtsgerichtsrat und zwei Sandelsrichtern befette "Sandelsgericht" in Memel. Diefes ift in Handelsfachen erfte Bivilprozefinftang für das ganze Memelgebiet, josern der Streitwert den Bestrag von 1000 Lit übersteigt. Die Berufung gegen, lixtelle des Handelsgerichts geht an die Kammer für Sandelssachen bei dem Landgericht in Memel Eine besondere Stellung nimmt auch das dem Landgericht angegliederte Schwurgericht ein, welches erfte Inftang für die ichwerften Berbrechen tit Gegen feine Urteile gibt es, wie bisher, feine Berufung, sondern nur die Revision, die jest an das Obertribunal geht. In dem Schwurgericht wirken nach der Berordnung vom 8. April 1924 neben drei. Berufsrichtern nicht mehr wie früher zwölf, sondern nur noch sechs Geschworene mit. Berufsa

Mit der vorstehenden nur die Hauptpunkte berührenden Schilderung der heutigen Gerichtsverfassung des Memelgebiets, die im wesenklichen auf einer Fortbildung der Organisation von 1879/85 burch die icon oben ermähnten grundlegenden Berordnungen vom 15. März 1920 (Ziffer II), 29. Februar, 13. März und 8. April 1924 (Bgl. Amtsblatt des Memegebiets von 1920 Seite 11 und von 1924 Seite 177 bis 178, 185 bis 187 und 289 bis 290) beruht, mögen die Mitteilungen aus Memels Gerichtsgeschichte bier foliegen. Richt ericopfend wollten und follten fie nur Einiges bringen aus einer Entwickelung von 670 Jahren.

Modell-Haus

für eleganten

Damen₂

Puß

Mode - Neuheiten in eleganien Tee-Puppen

Das Neueste: Glückspuppe "Dolly"

richter und Geschworene entscheiden nunmehr gemeinsam über die Schuld= und die Straffrage, mahrend früher die Beschworenen allein über die

Schulbfrage, die Berufsrichter allein über die Straffrage zu entscheiden hatten. Diese Aenderung

hat auch eine erhebliche Bereinfachung bes Berfahrens in der Hauptverhandlung ermöglicht.



